

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 9

Artikel: Hafengasse 6 brennt noch Licht ... : Kriminalgeschichte nach einer wahren Begebenheit
Autor: Richer, J. Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H A F E N G A S S E 6
B R E N N T N O C H
L I C H T . . .

Kriminalgeschichte nach einer wahren Begebenheit

«Entschuldigen Sie bitte, Herr Seiler, dass wir Sie hierher bemühen mussten... Ihr Alibi stimmt!» — Kriminalrat Bauer hat sich bei diesen Worten erhoben und begleitet den eleganten Besucher im dunklen, schweren Mantel und im dunklen Homburg zur Tür. Herr Seiler brennt sich nachlässig eine Zigarette an und sagt: «Ist ja nicht so schlimm, Herr Kriminalrat müssen ja Ihre Pflicht tun! — Morjn, meine Herren!» Seiler lüftet höflich den blauen Homburg und geht aus dem Zimmer und die breite Treppe des Präsidiums hinab zu seinem parkenden Wagen. — Als Kriminalrat Bauer von der Tür zurückkommt, steht Kriminaloberinspektor Eick am Fenster und wartet bis unten Seiler in seinen schweren Wagen gestiegen ist; dann dreht er sich ins Zimmer herum und sagt: «Herr Rat, der Mann war mir für die Herbeizitierung zur Beibringung eines Alibis eine Nuance zu glatt, zu höflich!» Kriminalrat Bauer sagte nachdenklich: «Tja, Herr Kollege, man kann sich natürlich auch irren. — Dieser Seiler hat übrigens eine Pfundsvilla, draussen in der Caprivi-Allee!»

Die beiden Wachtmeister Venter und Kottmann haben Streifendienst im Hafenviertel. Es herrscht ein schmutziges Wetter; Nebel dunstet um die

paar erbärmlichen Strassenlaternen, die grünlich dahinblaaken; die Häuserfronten der meist kleinen Häuser machen einen fast feindseligen Eindruck, denn nirgends sieht man einen Lichtschein hinter den Fenstern. Nur im Hause Hafengasse 6 brennt Licht im ersten Stockwerk. Die beiden Polizeibeamten bleiben gegenüber, im tiefen Torbogen einer alten Schiffsschmiede, stehen. Es schmuddelt jetzt ganz fein, ab und zu durch den Wind aufsprühend. Plötzlich fasst Venter seinen Kameraden Kottmann heftig am Arm und zieht ihn schnell tiefer in den Torbogen hinein. Keinen Augenblick zu spät, denn soeben fährt vor dem Hause Nr. 6 ein schwerer, aber schneller Wagen vor. Die Bremsen quietschen. Ein Mann und eine Frau steigen aus. Plötzlich sträubt sich die Frau mitzugehen, aber schon tauchen im Hausflur Nr. 6 einige dunkle Gestalten auf, die die sich heftig sträubende Frau am Schreien hindern. Dumpf schlägt die Haustür zu. Ehe sich die Polizeibeamten zum Handeln entschliessen können, öffnet sich die Haustür wieder, der Mann tritt allein heraus, steigt in den Wagen und rast in halsbrecherischem Tempo die Strasse entlang; der Wagen hat einen Kompressor. — Jetzt gehen die beiden Beamten über die Gasse zur gegenüberliegenden Haustür. Kottmann, der etwas dick ist, hat die Hände unter den auf dem Rücken baumelnden Gummiknäppel geschoben, wippt und überlegt. Venter horcht an der Haustür und winkt Kottmann heran. Als dieser sich auch zur Haustür bückt, pfeifen zwei nasse, straffe Shanghai-Sandsäcke durch die Luft; die Schläge sitzen direkt unter dem Tschako, genau im Genick der beiden Streifenbeamten. Lautlos knicken beide in die Knie.

«Arnold, wie lange sind Venter und Kottmann von ihrer Hafenstreife schon überfällig? —» «Seit einer halben Stunde, Herr Leutnant!» — Polizeileutnant Ellissen schaut nach seiner Uhr; es ist genau 2 Uhr morgens. «Arnold, verbinden Sie mich doch bitte mit Kriminaloberinspektor Eick; er hat heute Nachtdienst und hat mich gebeten, wenn irgendwann etwas im Hafenviertel los sein sollte ihn unbedingt zu benachrichtigen!» Arnold ruft die Zentrale an; diese verbindet. — «Hier Eick! — Was? Wie bitte? Ich komme sofort! Schade um jede Sekunde! Keine uniformierte Suchstreife schicken! Ende!» — Ein Wagen fährt vor dem zwölften Polizei-Revier vor. Es ist Oberinspektor Eick mit vier Beamten seiner Abteilung. Ellissen erklärt die Lage. — Eick macht schmale Augen und murmelt: «Hm — Hafenviertel, ... hm ... hm ... Hören Sie, Kollege Ellissen, unter-

nehmen Sie bitte folgendes: Schicken Sie zwei Streifenwagen so weg, dass sie ab sofort auf Polizeitriller hin die Ausgänge der Hafengasse blockieren können, Zweitens, benachrichtigen Sie sofort die Wasserschutzpolizei; sie muss sofort beide Kanalseiten hinter dem Hause... Hafengasse Nr. 6 absperren; ohne Lichter liegen bleiben, bei Alarm Scheinwerfer voll auf Bootssteig Hafengasse Nr. 6!» Eick schaut auf seine Uhr und sagt: «Es ist 2.30 Uhr; punkt 4.00 Uhr muss alles einsatzbereit sein. Ich handle im vollen Einvernehmen mit Kriminalrat Bauer und dieser wiederum im Einverständnis mit dem Herrn Präsidenten. Weiter: Ab punkt 4.00 Uhr verhindert Wasserschutzboot «Neptun» Auslaufen der «Santa Maria» am Pier 8. Bitte veranlassen Sie das auch sofort. Der Kommandeur der Wasserschutzpolizei ist durch den Herrn Präsidenten für den zu erwartenden Ernstfall rechtzeitig und genau unterrichtet worden. Sie staunen Ellissen? Ich weiss mehr! Aber davon später! Alles klar? Danke!»

Es ist inzwischen 3.00 Uhr morgens geworden. Dicker Nebel braut in der schmutzigen Hafengasse; die blaakenden Lampen schaffen es nicht ihn zu durchdringen; man kann immer nur auf ein paar Meter sehen. Fünf Schatten tauchen auf; Eick mit seinen Leuten. Er flüstert: «Da meine Herren, Hafengasse Nr. 6 brennt noch Licht...!» — Die Beamten gelangen, infolge Eicks fabelhafter Ortskenntnisse, durch einen Stichgang zwischen den Häusern Nr. 2 und Nr. 4 an den Kanal. An der gegenüberliegenden, unheimlich wirkenden, hohen Speicherwand brennt eine einzige aber grelle Lampe, deren Licht durch den Nebel stark abgeblendet wird. In dem matten Schein der Lampe entdeckt Eick am Bootssteg des Hauses Nr. 6 ein Motorboot, und er flüstert fast unhörbar, mehr zu sich selbst? «... also auch das stimmt...!» — Die Minuten werden zu Ewigkeiten. Die Beamten halten sich im Stichgang auf; Oberinspektor Eick schaut immer wieder auf die Uhr; dann ist es so weit: Das Leuchtzifferblatt zeigt 04.00 Uhr! Eick hebt den Arm mit der Uhr hoch; seine Beamten wissen Bescheid. Dann gehen sie zum Eingang Nr. 6. Eick klopft fünfmal kurz an die Haustür. Sofort geht das Licht aus. — Totenstille. — Der Nebel qualmt. Dann schlurfen Schritte im Hausflur und eine brüchige, tiefe Stimme, die nach ständigem Alkoholgenuss klingt, fragt: «Was'n los?» Eick sagt: «Santa Maria!» Da knirscht der Hausschlüssel, die Tür öffnet sich vorsichtig. Der Mann sagt nur ein erstauntes, erstickendes «Ah...»,

dann weiss er von nichts mehr. Und jetzt gellen und scheppern fünf Polizeipfeifen trillernd durch die Nebelnacht und gewaltig starke Scheinwerfer erhellen plötzlich den Kanal und zerreißen den Dunst. Die drei Ganoven, die skatspielend sechs bildhübsche, in Tränen aufgelöste Mädchen bewachen, kommen nicht mehr zu ihren Pistolen. Einer will nicht hören und liegt in Sekunden-schnelle mit dem Gesicht in den vom Tisch gefetzten Spielkarten. Seine knollige Nase liegt mitten auf dem Pik 7; da lächelt Eick zum ersten Male an diesem Abend. Die Wachtmeister Enter und Kottmann findet man in einem Alkoven; sie sind zwar gefesselt, aber es ist ihnen noch nichts passiert.

Das Motorboot, das die sechs Mädchen zur «Santa Maria» bringen sollte, läuft der wackeren Wasserschutzpolizei mitten in die empfangsbereiten Arme; Ausbeute: zwei üble Galgenvögel und ein überlegen tuender, übereleganter Mann in — dunklem, schwerem Mantel und mit dunkelblauem Homburg.

Inzwischen hat der Kreuzer «Neptun» der Wasserschutzpolizei die gesamte Besatzung der «Santa Maria» vereinnahmt; es sind langgesuchte Gesichter darunter, und — fünf verängstigte und verweinte weibliche Geschöpfe.

Als Herr Seiler, Caprivi-Allee 10 wohnhaft, um 5.00 Uhr morgens am Pier erscheint, völlig ahnungslos, um an Bord der «Santa Maria» zu gehen, die um 6.00 Uhr morgens mit elf bildhübschen Mädchen an Bord nach einem unbekanntem Ziel in Südamerika auslaufen sollte, wird er anstatt von seinem Freund, dem finsternen Kapitän, von einem liebenswürdigen Polizeioffizier empfangen, der ihm sorgfältig die Handschellen umlegt. — Der «vornehme» Herr Seiler — Pächter einer Luxusvilla in der Caprivi-Allee, Besitzer eines Praga-Kompressor-Wagens, der Mann im dunklen, schweren Mantel und im dunklen Homburg, war der Lockvogel und der «Chef» der brutalen, internationalen Mädchenhändlerbande. Der Mann aber, den man im Motorboot geschnappt hatte, der Mann, der auch einen dunklen schweren Mantel trug und einen dunklen Homburg, war — Seilers Double, sein Alibi!

Als Kriminaloberinspektor Eick seinem Chef, Kriminalrat Bauer, alles erzählt hatte, sagte dieser zu ihm: «Eick, Sie haben Recht behalten im Falle Seiler — hoffentlich behalte ich Recht mit meiner Beförderungsahnung für einen gewissen Herrn — Eick!»

(NPA)